



**Theodor Schindler:
Schwarzwälder Bauer, 1912**
Städtische Sammlungen Überlingen

Schindler war in den Jahren vor dem ersten Weltkrieg einer der progressivsten Maler in Baden. Ein Zeitgenosse, der Kunstkritiker und Autor Joseph A. Beringer, analysierte Schindlers Porträtkunst in seinem Standardwerk „Die badische Malerei 1770–1920“ von 1922 unter anderem mit folgenden Worten: „Schindler monumentalisiert seine Gestalten... Die solide zeichnerische Grundlage gemahnt oft an van Gogh'sche und Pechsteinsche Blätter.“



Salvator Rosa: Der antike Maler Apelles weist seinen König Alexander den Großen zurecht, er verstehe nichts von Kunst, um 1662
Leopold-Sophien-Bibliothek Überlingen

„Ogni pittore dipinge sè“ – „Jeder Maler malt sich selbst“, schrieb Leonardo um 1500. „Sich selbst“ bedeutete für Leonardo: unbewusst einen Teil von sich. Auch in unserer heutigen Epoche gelten unterschwellig gewisse „Regeln der Kunst“, überraschend zahlreiche Normen, Leitgedanken und oft unausgesprochene Codes der Abgrenzung, ohne die der zeitgenössische Kunstbetrieb nicht funktionieren könnte. Mehr noch: Schon seit dem 15. Jahrhundert existieren einzelne Grundsätze und Kriterien zur Beurteilung der Qualität von Kunst, die bis in die aktuelle Gegenwart ihre zeitlose Gültigkeit bewahrt haben.



**Niki de Saint Phalle:
Nana-Tapete, um 1970**
Städtische Sammlungen Überlingen

Malen galt als „Männersache“, mehr als 2.000 Jahre lang. Doch wissen wir von Plinius dem Älteren und anderen antiken Autoren, dass auch einzelne Frauen bereits in der griechischen und römischen Antike als Malerinnen gewirkt haben.

Über sie schreibt der Maler Joachim von Sandrart 1675: „Obwol sonst das löbliche Frauenzimmer aus angebohrner Natur zu vielen Wissenschaften keinen Lust hat, so sind doch, so wol für Alters als noch heutiges Tags, unterschiedliche Frauen und Jungfern gewesen, so die edle Mahler-Kunst nicht allein geliebet, sondern auch selber gemahlet haben.“



Von Dürer bis heute

150 Jahre Kunstsammlung Überlingen

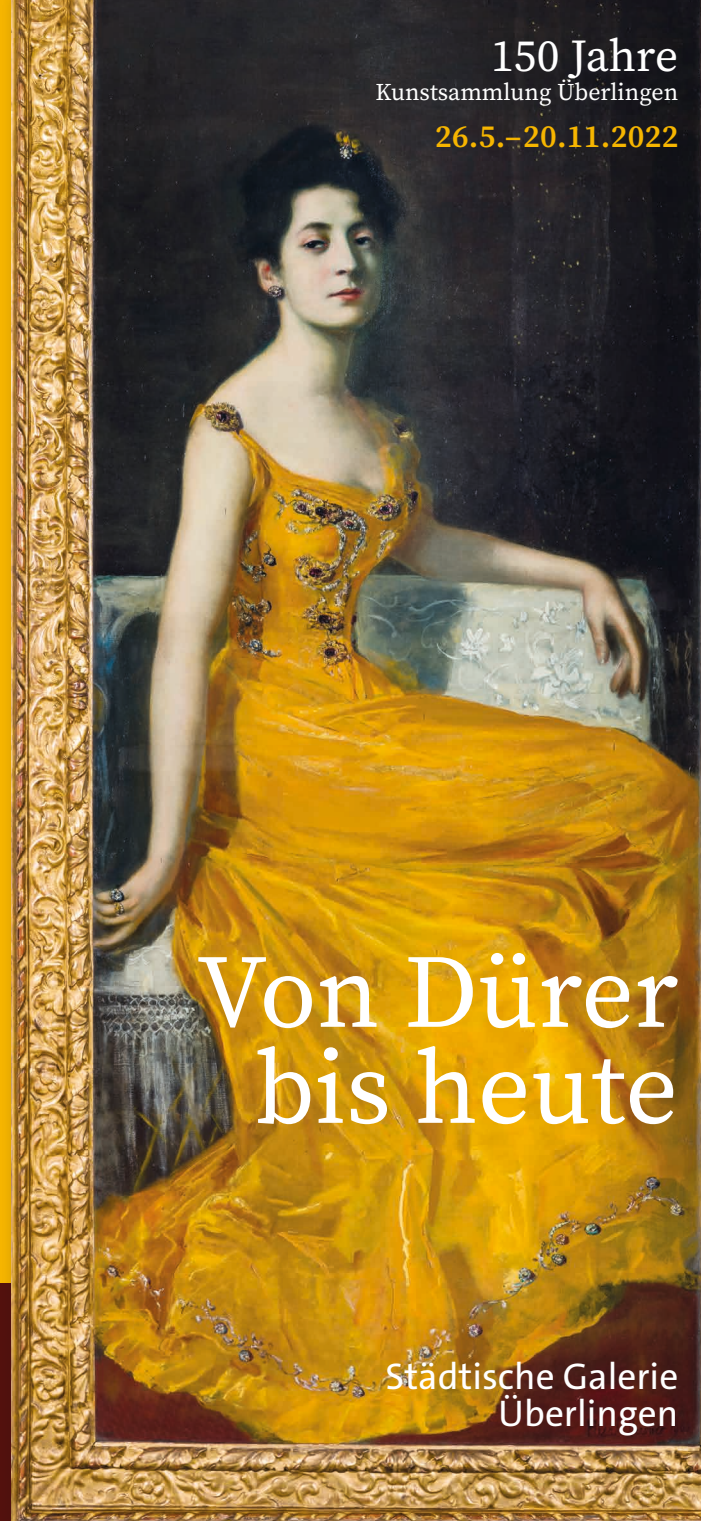
26.5.–20.11.2022

Städtische Galerie Überlingen
Landungsplatz | Seepromenade 2 | 88662 Überlingen
Tel. 07551 991074 (während der Öffnungszeiten)
www.ueberlingen1250.de | www.staedtischegalerie.de

Öffnungszeiten:
Dienstag–Freitag 14–17 Uhr
Samstag, Sonntag, Feiertag 12–17 Uhr
Führungen: jeden Donnerstag um 15 Uhr

Eintritt: 5,50 € | Ermäßigungen

Titelseite:
Otto Hierl-Deronco: Dame in Gelb, 1900
Städtische Sammlungen Überlingen
Das Gemälde wurde auf zahlreichen internationalen Ausstellungen gezeigt, unter anderem 1905 auf der Biennale in Venedig.



150 Jahre
Kunstsammlung Überlingen
26.5.–20.11.2022

Von Dürer bis heute

Städtische Galerie
Überlingen



August Ludwig Schmitt:
Drei kubistische Figuren, um 1912–13
Städtische Sammlungen Überlingen



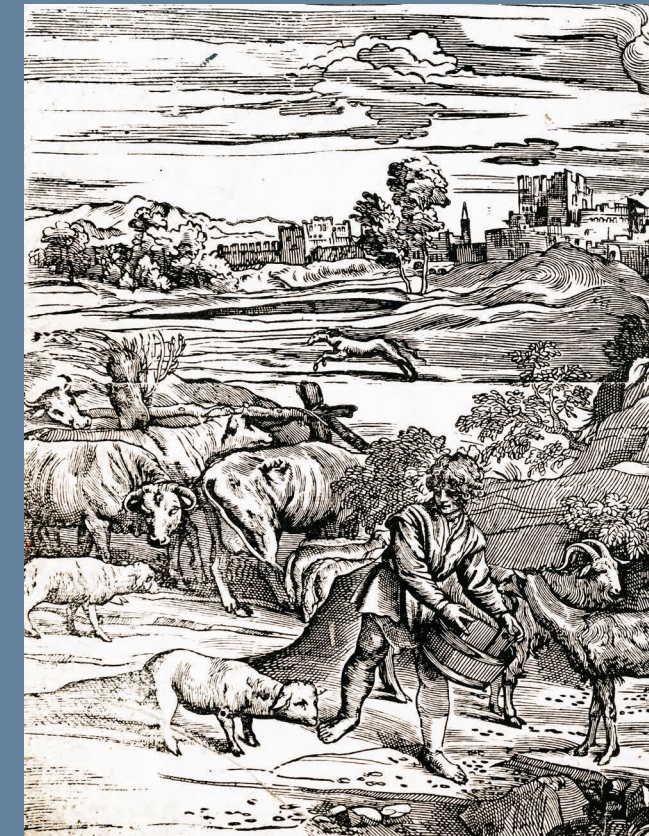
A. Paul Weber:
Die Exklusiven, 1956
Städtische Sammlungen Überlingen



Albrecht Dürer:
Christus vertreibt gewaltsam die Händler,
um 1508-09
Stadtarchiv Überlingen



John Phillips:
Conception beyond Expression, or the Acme
of Pictorial Criticism, 1829
Leopold-Sophien-Bibliothek Überlingen



Giovanni Britto in Kooperation mit Tizian:
Allegorie des fragilen Glücks, um 1530
(Detailausschnitt)
Leopold-Sophien-Bibliothek Überlingen

Zum Jubiläum präsentiert die Städtische Galerie Überlingen bekannte und unbekannte Höhepunkte aus der städtischen Kunstsammlung – von der Renaissance bis heute. Die didaktische Ausstellung beleuchtet die Werke aus ungewöhnlichen Perspektiven. Im Mittelpunkt stehen folgende Themen: „Modern oder antimodern?“, „Die Regeln der Kunst“, „Dürer und sein Echo“, „Der Kampf der Frauen: Künstlerinnen von der Antike bis zum Feminismus“.

„Bleiben Sie, wie ich es tue, der großen Menge unverständlich. Groß sein, heißt unverständlich sein.“

(Oscar Wilde an James Whistler, 1886)

Dürer wurde vor allem als Grafiker verehrt: „Obwohl Dürer auch in anderer Beziehung zu bewundern ist, doch was drückt er nicht alles in einfarbigen schwarzen Linien aus? Schatten, Licht, Glanz, Erhabenes... Was malt er nicht alles, auch was man nicht malen kann: die Sinneswahrnehmungen, alle Gefühle, endlich die Seele des Menschen, wie sie sich in der Bildung des Körpers offenbart, fast sogar die Stimme selbst. Dies stellt er mit den glücklichsten und dazu noch schwarzen Strichen so vor Augen, dass Du dem Werk Unrecht tun würdest, wenn Du Farbe aufträgest.“

(Erasmus von Rotterdam, 1528)

Der Begriff der „modernen Kunst“ existiert schon lange vor der Moderne, allerdings mit unterschiedlichen, je nach Zeit und Kontext variablen Bedeutungsschichten. Die Interpretation von „modern“ als progressiv und nonkonformistisch entsteht erst allmählich im späten 19. Jahrhundert, als parallel auch der Begriff „antimodern“ geboren wird.

Einer der berühmtesten und zugleich rätselhaftesten Holzschnitte der venezianischen Renaissance – er gilt als die älteste autonome Darstellung einer bäuerlichen Landschaft in der europäischen Kunst.

„Kein Glück ist in der Welt so lieblich, groß und gut / Dabey nicht zu finden ist Leyd, Wehklag und Unmuth.“

(Sinnspruch der römischen Antike, hier in einer gereimten Version von 1691)